

Nach Erbauung der St. Hedwigs-Kirche schenkte König Friedrich der Große 1776 der Kirche dies Haus, welche dasselbe dann an den Besitzer des Vorderhauses verkaufte.

Die Geistlichen bei der Kapelle, welche letztere nur als Gesandtschafts-Kapelle angesehen wurde, erhielten ihre Besoldung im Betrage von 2210 Gulden vom kaiserlichen Hofe in Wien.

Unterm 20. August 1728 wurde dem bei der Kapelle fungirenden P. Lord bedeutet, »daß der Ordens-Provinzial, welcher in Berlin eine Visitation vornehmen wollte, keine geistliche Jurisdiktion, Visitation oder Mutation sich anmaßen dürfe.« Derselbe P. Lord mußte wenige Jahre später, um das Werben der kath. Soldaten zu erleichtern, auf Königl. Befehl unter dem 5. Dezember 1731 bekannt machen, daß »in allen Königl. Ländern der kath. Religion freier Gottesdienst gestattet werde, die kath. Soldaten in Berlin, Potsdam, Magdeburg, Halberstadt u., wo kath. Kirchen sich befänden, ihren Gottesdienst abwarten könnten, und in andern Garnisonorten einige Male im Jahre von ihm die h. Sakramente administriert und das Wort Gottes verkündet werde.«

Die oben erwähnte, für den katholischen Cultus in Berlin hergerichtete Kapelle erwies sich jedoch im Laufe der Jahre, bei dem steten Wachsthum der katholischen Gemeinde, als in jeder Weise unzureichend, und dieser Umstand brachte einen aus dem Kloster gegangenen Karmelitermönch, P. Eugen Recenati, auf den Gedanken, in Berlin eine große, prächtige katholische Kirche zu erbauen und zur Beschaffung der Baumittel in verschiedenen Ländern Vestenereu zu sammeln. König Friedrich der Große genehmigte diesen Entschluß durch ein Patent vom 22. November 1746. (sfr. die Abtheilung Berliner Medaillen Tafel 5.)

Besondere Anerkennung für Auswirkung dieser Königlichen Gnade verdienen die Generale von Wallrave und Graf von Rothenburg, beide eifrige Katholiken und vertraute Freunde des Königs. Der General von Rothenburg wurde auch zum Vorsteher und Direktor der zu erbauenden Kirche ernannt und leitete in der Folge die ökonomischen Verhältnisse derselben.

Besonders erfreut über die Schenkung war der Fürstbischof von Breslau, Kardinal von Singendorf. Er berichtete unterm 19. Dezember 1746 Sr. Heiligkeit dem Papste wörtlich Folgendes:

»Schon seit einiger Zeit hat der König gewünscht, daß eine Collecte für den Bau einer katholischen Kirche in Berlin veranstaltet würde, da jene, in welcher bisher die h. Mysterien gefeiert werden, mehr einem Heuboden als einem Tempel gleicht. Ich habe es bis jetzt unterlassen, Ew. Heiligkeit zu schreiben, da ich hierfür die Zeit eines allgemeinen Friedens geeigneter hielt, doch da man nicht wissen kann, ob einer von uns je diesen Frieden erleben wird, und der König andererseits außer seinem Wohlwollen für die Katholiken noch eine besondere Schnjucht an den Tag legt, seine Hauptstadt mit einem schönen und prächtigen Gebäude geschmückt zu sehen, so hat er eine formale und authentische Erlaubniß, die ich beilege, bewilligt für den Bau eines solchen Tempels.

Er hat ferner hierfür einen großen und schönen Platz unentgeltlich angewiesen, sehr bequem gelegen und nahe am Kanal, den der Fluß bildet, weshalb die Zufuhr der Baumaterialien sehr leicht sein wird, von denen der König gleichfalls einen guten Theil unentgeltlich geben will, wie er auch versprochen, die Kirche mit den nöthigen heiligen Gewändern für den Gottesdienst zu versehen. Doch dies genügt noch nicht für die arme Heerde der Katholiken von Berlin und Brandenburg, um diese Kirche vollständig auszubauen, wenn sie nicht durch fremde Hilfe unterstützt werden. Es ist daher ihr und des Königs Wunsch, daß Ew. Heiligkeit die Gnade hätten, ein Empfehlungsbrevé an sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe der Christenheit zu erlassen, damit nicht allein sie, sondern auch ihre Gläubigen einige Beiträge für ein so frommes und heiliges Werk gäben. Diese

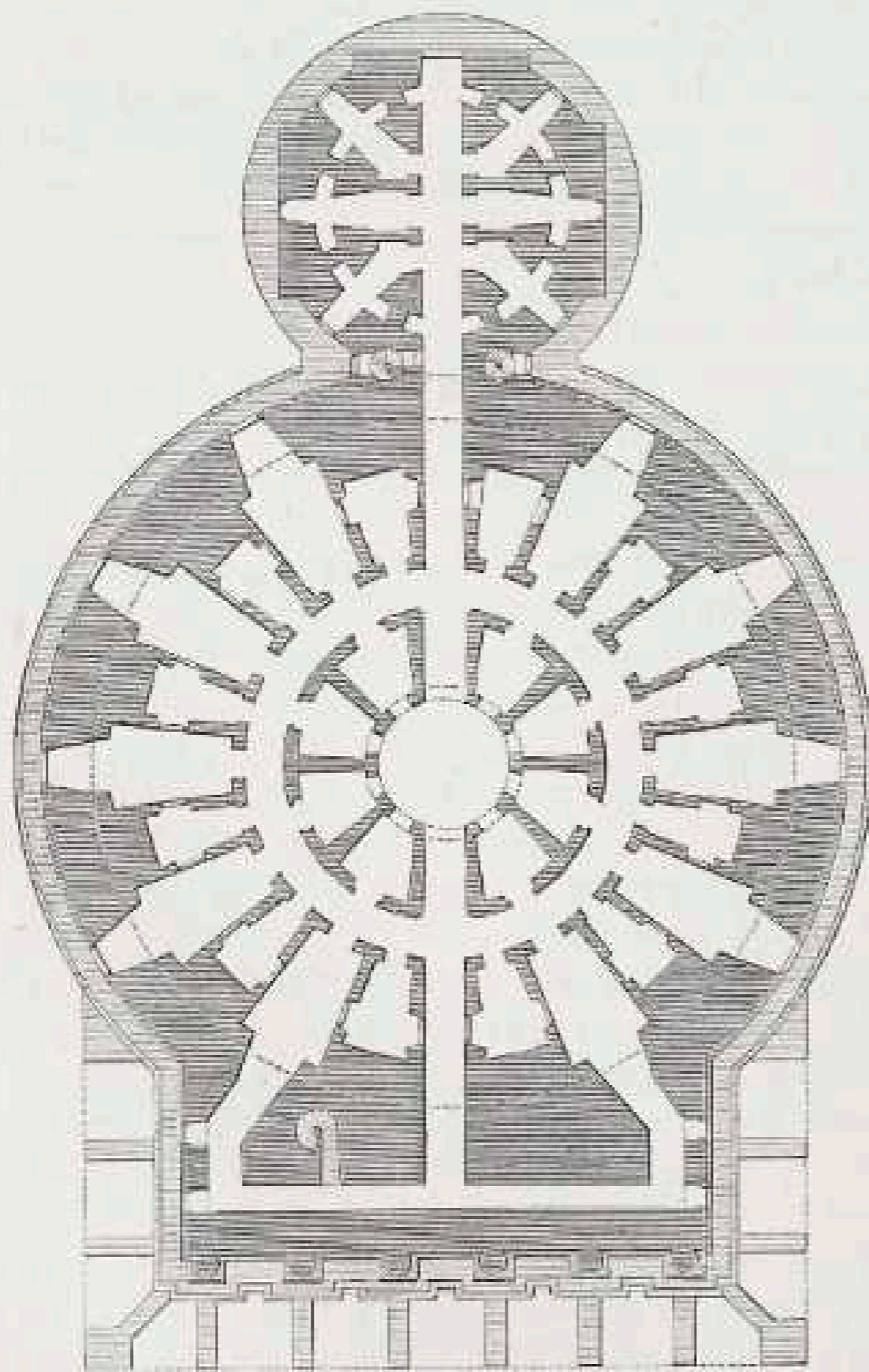
Collecten können Ew. Heiligkeit durch die Apostolischen Nuntien in den verschiedenen Ländern anregen und leiten lassen; der Betrag aus fremden Ländern könnte auch nach Rom und dann an den apostol. Nuntius von Polen in Dresden geschickt werden, der sich hierüber mit mir verständigen würde.«

Der angewiesene Bauplatz war die durch Abtragung der linken Face des Bastions Nr. 2 (Wittgenstein'sches Bollwerk, auch Zeughaus-Batterie genannt) und Zuschüttung des Wallgrabens dieses Bastions gewonnene Fläche, der Boden aus letzterem Grunde daher sumpsig, so daß den Katholiken bei den Vorarbeiten zur Grundlegung der Kirche die Baulust fast verging. Der König jedoch ermunterte zur Ausdauer und ließ 18 Eichen und Rüßholz im Werthe von ca. 7000 Thln. anfahren.

Indeß hatte man aus Schlesien 2333 Thlr. erhalten und 1470 Thlr. 6 Pf. Collectengeld aus dem Königreich Polen. Diese Summen mußte man aufwenden, um den Platz zu planiren, die Grundlegung zu ermöglichen und die untere Wölbung zu vollenden, welche katakombenartig ausgeführt wurde, und wie der seitwärts wiederzugebene Grundriß zeigt, mit geräumigen Grabgewölben, in deren Centrum ein Kapellenraum als Krypta sich befindet, versehen wurde.

Nunmehr hoffte der Kardinal von Singendorf, das nöthige Vertrauen in Rom für den Fortgang der katholischen Sache in Berlin zu gewinnen, und schrieb unterm 17. April 1747 dem Papste:

»Da nun dieses Hinderniß beseitigt ist, welches Ew. Heiligkeit mit Recht abhielt, das apostolische Ermahnungsbrevé ad Episcopos Ecclesiae Catholicae zu erlassen, so ersuche ich Sie nun, hiermit nicht länger mehr zu zögern und dasselbe mit jener Huld und Gnade, die dem großmüthigen Geiste Ew. Heiligkeit so eigen ist, anzufertigen, um so mehr, da Sie mich, wollen Sie es nicht bewilligen, in große Verlegenheit versetzen würden, und ich nicht wüßte, welche Gründe ich bei dem König, wegen dieser Verweigerung, die sehr leicht bei ihm großen Verdacht erzeugen würde, vorbringen könnte.«



Plan der Fundamente und Grabgewölbe.